

Die Oxfam-Saga

Policy Brief
21.01.2019

Hanno Lorenz

Die Welt ist besser als viele denken. Warum Oxfam ein verzerrtes Bild zeigt und die Armen nicht unter dem Reichtum der Reichen leiden.

Überblick

Jährlich im Jänner findet im schweizerischen Davos das Weltwirtschaftsforum statt. Und wie jedes Jahr nutzt die Nichtregierungsorganisation (NGO) Oxfam diese Bühne und präsentiert einen Bericht zur Entwicklung von Armut und Reichtum in der Welt. In ihren Augen wird die Welt immer ungerechter: Eine ständig kleinere Zahl an Superreichen verfüge über mehr Vermögen als die ärmere Hälfte der globalen Bevölkerung. Oxfam ist ein Verbund von verschiedenen Hilfs- und Entwicklungsorganisationen auf internationaler Ebene. Mit Hilfsprojekten direkt vor Ort ist die NGO über die Entwicklungen auf der Welt bestens informiert. Fakt ist: Es gibt immer noch viel zu viele Menschen, die am globalen Aufschwung nicht teilnehmen können. Die von Kriegen vertrieben oder Regierungen unterdrückt werden. Oxfams jährliche Kritik an der globalen Wohlstandsentwicklung zeichnet dennoch ein übertriebenes und verzerrtes Bild. Gerade für die Lebensumstände der ärmeren Menschen auf der Welt stellen die vergangenen Jahrzehnte einen eindeutigen Fortschritt dar. Einkommen, Versorgung, Gesundheit und Bildung haben sich deutlich verbessert. Doch schlechte Nachrichten verkaufen sich oft besser und regen zum Spenden an. Mehr als ein Viertel des eine Milliarde Euro umfassenden Budgets von Oxfam International setzte sich 2016/17 aus Spenden zusammen. **Wer aber die Welt auch in Zukunft weiter verbessern will, der darf die Erfolge der Vergangenheit nicht ignorieren.**

Handlungsempfehlungen

Je nach Entwicklungsstand des Landes gilt es unterschiedliche Ansätze zu verfolgen:

- Frieden, Freiheit, Demokratie, frei von Korruption, und ein funktionierender Rechtsstaat sind Grundvoraussetzungen für Vermögensaufbau.
- Darüber hinaus ist Bildung die Basis, um die Entwicklung der individuellen Talente zu ermöglichen.
- Auch in Österreich muss das öffentliche Schulsystem so verbessert werden, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, seine Talente und Stärken entsprechend zu entwickeln.
- Die frühkindliche Bildung gehört hierzulande gestärkt. Ebenso müssen frühzeitig Maßnahmen gegen Sprachdefizite ergriffen werden.
- Über einen Sozialindex sollten jene Schulen, deren Herausforderungen größer sind, mehr Geld bekommen. Mehr Autonomie ermöglicht es, die besten Maßnahmen im Interesse der Schüler zu treffen.
- Eine Verlagerung der Anreize von Mietverhältnissen zu Wohnen im Eigentum würde die Vermögensbasis in der Gesellschaft verbreitern und die Ungleichheit senken.
- Steuerliche Belastungen sollten gesenkt und zusätzliche Anreize für Vermögensaufbau, wie Mitarbeiterbeteiligungen an Unternehmen oder eine private Altersvorsorge, gestärkt werden.

Stell dir vor, die Welt wird immer besser – aber keiner bekommt es mit

Warten finstere Zeiten auf uns? Unheil und Trübsinn in Oxford

Das neue Jahr ist noch ganz frisch, und wie jedes Jahr im Jänner werden wir auch heuer Zeugen eines kleinen Empörungsspektakels: Die Nichtregierungsorganisation Oxfam veröffentlicht ihren Jahresreport, wie immer am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos.

Und wie immer wird dieser Bericht ein niederschmetternder sein: Eine noch kleinere Zahl an Superreichen als im Jahr davor besitzt zusammen mehr Vermögen als die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung.

Während also einige wenige Menschen Reichtümer jenseits unseres Vorstellungsvermögens anhäufen, lebt die Hälfte der Welt in Not und Elend. Das ist auch nicht ganz falsch. Vorzuwerfen ist Oxfam aber die Unterstellung, dass das eine ursächlich das andere bedinge: Die Armen sind arm, weil die Reichen reich sind. Und umgekehrt. Genau diese – falsche – Erzählung ist in der Bevölkerung angekommen.

Eine gute Geschichte bleibt bloße Fiktion, wenn sie die Realität ignoriert

Besonders plausibel erscheint die Meldung für viele deswegen, weil schlechte Nachrichten auf so gut wie allen Kanälen laufen. Einer kürzlich veröffentlichten Bertelsmann-Studie zufolge sind zwei Drittel der in der EU lebenden Bevölkerung der Meinung, dass die Welt früher besser gewesen sei.¹ Aber wenn diese Menschen eine Zeitmaschine hätten, in welches Zeitalter würden sie gerne reisen? Ins düstere Zeitalter des Feudalismus, in dem der, der arm geboren wurde, mit Sicherheit auch arm gestorben ist? Ins 18. Jahrhundert, mit seinen unzähligen Kriegen und Hungersnöten in Europa? Oder ins 19. Jahrhundert, wo die durchschnittliche Lebenserwartung in Europa bei etwa 35 Jahren lag? Zu den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts oder den nuklearen Bedrohungen des Kalten Krieges? Wann genau das Leben besser gewesen sein soll, weiß dann doch keiner so genau zu beantworten.

Auch andere Umfragen verdeutlichen, dass die öffentliche Wahrnehmung heute verzerrt ist. Geschichte wird

anders erinnert, als sie tatsächlich war. Der schwedische Wissenschaftler Hans Rosling zeigt in seinem Buch „Factfulness“, dass wir unsere Gegenwart überdramatisieren, die Armut über- und den Fortschritt unterschätzen. Auch sein Landsmann Johan Norberg führt in seinem Buch „Progress“ vor Augen, wie viel Fortschritt wir Menschen in der jüngeren Vergangenheit tatsächlich erleben durften.

Es ist deshalb höchste Zeit, sich auf die Fakten zu konzentrieren: Seit dem Ende des Kalten Krieges haben sich mehr Menschen aus der Armut befreit, als die USA und Europa über Einwohner verfügen. Schätzungsweise konnten so 1,2 Milliarden Menschen ihren Lebensstandard verbessern. Ihr Bildungsgrad ist höher, ebenso ist ihr Gesundheitszustand besser. Das Leben auf dem Planeten Erde ist nachweislich besser geworden, nicht schlechter.²

Diese Information kommt aber anscheinend nur bei wenigen Menschen an. Nur einer von zehn Deutschen denkt, dass die Armut weltweit sinkt.³ In den USA glauben sogar zwei Drittel, dass sie steigt.⁴ Oxfam weiß, dass sich die Umstände, unter denen die Menschen heute leben, deutlich verbessert haben – denn die NGO ist weltweit hervorragend vernetzt und hat in fast jedem Land zuverlässige Partner. Auf den ersten Blick mag es daher seltsam erscheinen, dass ausgerechnet Oxfam der Öffentlichkeit die erzielten Erfolge im Kampf gegen die Armut vorenthält. **Aber schlechte Nachrichten verkaufen sich besser als gute**, und bei Oxfam International machen Spenden einen wesentlichen Teil des verfügbaren Budgets von rund einer Milliarde Euro aus:⁵ Knapp 28 Prozent aller Einnahmen kamen 2016/2017 so zusammen.

1 De Vries & Hoffmann (2018).

2 Roser & Ortiz-Ospina (2017).

3 Ipsos (2017).

4 Barna (2014).

5 Oxfam International (2017).

Verteilung der Vermögen auf der Welt: Eine Analyse auf tönernen Füßen

Neben dem aktiven Engagement vor Ort tritt Oxfam aber auch als Meinungsbildner auf und versucht, Politik zu beeinflussen. Zudem hört man Forderungen nach mehr Regulierung und staatlicher Kontrolle, höheren Mindestlöhnen oder zusätzlichen Steuern. Dividenden, Managergehälter und Vermögen sollten staatlich nach oben hin begrenzt werden. Um die politischen Forderungen zu rechtfertigen, verzichtet Oxfam auf eine ausführliche Darstellung der Erfolge im Kampf gegen Armut. Einkommen oder Konsummöglichkeiten spielen keine Rolle in der Analyse. Stattdessen greift die NGO zu einer Gegenüberstellung der Nettovermögen, also der gesamten Vermögen abzüglich aller Schulden. Der Vergleich verfügt in dieser Form aber über keinerlei Aussagekraft.

1. Wie eine schlechte Datenlage gefügt zu machen ist

Problematisch ist der Vergleich, da die Qualität der Daten in Bezug auf weltweite Vermögen schlecht ist: In entwickelten Ländern haben wir einen guten Zugang zu Informationen über die Einkommen der Menschen.

Daten zum Thema Vermögen hingegen sind auch dort sehr rar. Und um Zahlen aus weniger entwickelten Ländern ist es noch einmal deutlich schlechter bestellt. Für einen wirklich präzisen und ernst zu nehmenden Vergleich, wie Oxfam ihn vorschlägt, sind die vorhandenen Informationen deshalb denkbar ungeeignet.

Wie entsteht der Vermögensvergleich?

Oxfam berechnet in einem ersten Schritt das summierte Nettovermögen der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung anhand der Daten des Schweizer Finanzdienstleisters Credit Suisse.⁶ In einem zweiten Schritt werden die reichsten Personen aus der Milliardärs-Liste von Forbes⁷ so lange zusammengezählt, bis deren Vermögen jenes der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung (gemäß der Credit Suisse) übersteigt. Im Jahr 2019 wird Oxfam behaupten, dass es nur mehr rund 20 Milliardäre braucht, um das Vermögen der ärmsten 50 Prozent der Welt aufzuwiegen. Im Vorjahr waren es noch 42 Milliardäre. Dabei macht das Vermögen aller Milliardäre der Forbes-Liste aus 2018 zusammengenommen einen Anteil von weniger als drei Prozent des weltweiten Nettovermögens aus.

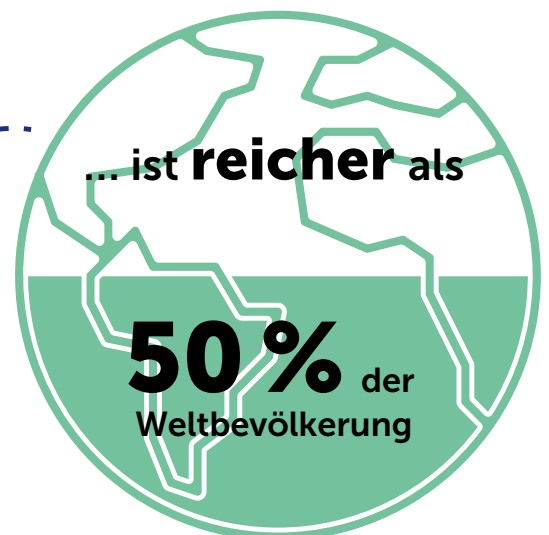
Reicher als die Hälfte der Weltbevölkerung?

Wer in Österreich

2.357 Euro

brutto im Monat
verdient ...

... und einmalig
das **13. & 14.**
Gehalt auf sein
Sparbuch legt ...



Quellen: Credit Suisse – Global World Databook 2018, Statistik Austria.
Anmerkung: Berechnung für einen Durchschnittsverdiener in Österreich mit einem Jahresbruttogehalt von 33.000 Euro.
Abbildung 1: Spart ein Durchschnittsverdiener in Österreich sein 13. und 14. Gehalt zählt er zur reicheren Hälfte der Weltbevölkerung.

Wichtig ist: Bei den Zahlen der Credit Suisse handelt es sich um grobe Schätzungen. Für einige Länder, u. a. Albanien, bezeichnet der Finanzdienstleister die Datenlage als „mangelhaft“. Für andere Länder, wie zum Beispiel Ghana, gilt sie sogar als „ungenügend“. Sogar die Datenlage in Österreich wird gerade einmal als „ausreichend“ bewertet.⁸

Selbst wenn die vorliegenden Daten verlässlich wären, böten sie Anlass für Schlussfolgerungen, die ganz und gar nicht im Sinne Oxfams ausfallen würden: Weltweit besitzen die ärmsten zehn Prozent der Welt demzufolge nichts bzw. weniger als nichts. Diese 500 Millionen Erwachsenen haben mehr Schulden als Vermögen, insgesamt mehr als eine Billion US-Dollar. Die ärmsten 40 Prozent (zwei Milliarden Erwachsene) sind in Summe mit über 300 Milliarden US-Dollar verschuldet. Das liegt in erster Linie an den hohen Schulden vieler Bürger in Europa oder den USA.

Der arme Harvard-Student

In den USA sind beispielsweise Universitätsabsolventen in der Regel zu Beginn ihrer beruflichen Karriere noch hoch verschuldet, weil sie ihre Studienkredite erst zurückbezahlen müssen. Dennoch haben sie gleichzeitig ein gutes monatliches Einkommen zur Verfügung und leben auf hohem Niveau. In der Oxfam-Statistik haben sie aber ein „negatives Nettovermögen“ (also weniger als nichts) und sind deshalb ärmer als die mittellose Landbevölkerung vieler Entwicklungsländer, die sich gar nicht verschulden kann. Ein Mensch, der überhaupt nichts besitzt, aber auch nicht verschuldet ist, wäre laut Oxfam reicher als zwei Milliarden Erwachsene zusammen.

Erhebungen der Oesterreichischen Nationalbank⁹ (OeNB) zeigen, dass ein Österreicher etwa 250.000 Euro an Vermögen besitzt. Der durchschnittliche Österreicher gehört also schon zu den reichsten fünf Prozent auf der Welt. Hätte ein Österreicher mit einem Bruttojahreseinkommen von 33.000 Euro am Jahresende Urlaubs- und Weihnachtsgeld angespart, würde er bereits zur reicheren Hälfte der Weltbevölkerung gehören.

2. Eine Frage des Wechselkurses, oder: Was Oxfam und Trump vereint

Aber nicht nur der Vergleich für 2018 stellt ein Problem dar. Oxfam verwendet Daten über längere Zeiträume hinweg, um zu implizieren, dass die Welt nicht nur unfair und schlecht ist, sondern sich auch in die falsche Richtung bewegt, und alles immer noch schlimmer wird. Allerdings haben die Wechselkurse einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Daten über längere Zeiträume hinweg: Bei gleichbleibenden Wechselkursen wäre der Wohlstand in Afrika zwischen 2010 und 2017 um 55 Prozent gestiegen. Bereinigt um die Aufwertung des US-Dollars ergibt sich aber ein Rückgang um acht Prozent. Die Situation in Südamerika ist ähnlich: Würde nicht in US-Dollar gerechnet, dann wäre der Reichtum in den dortigen Ländern um siebzig Prozent gestiegen. Berechnet in US-Dollar war es hingegen nur ein Prozent. Dies zeigt, wie wenig aussagekräftig ein statischer Vergleich ausfallen kann. So wie US-Präsident Donald Trump aus Angst vor einem Rückgang des Wirtschaftswachstums nicht müde wird, die Federal Reserve Bank (FED), die amerikanische Notenbank, für ihren Ausstieg aus der lockeren Geldpolitik zu rügen, so könnte auch Oxfam der FED vorwerfen, sie würde mit ihrer Politik und der Aufwertung des US-Dollars Massen von Menschen in die Armut treiben.

Und schließlich ignoriert Oxfam den Umstand, dass die Lebensbedingungen der Menschen weltweit eine zutiefst individuelle Angelegenheit sind: Mit 100.000 Euro wird man sich nur schwer eine Wohnung in Manhattan leisten können, obwohl man mit dieser Summe in vielen anderen Regionen der Welt wunderbar zurechtkäme. Auch in Wien sind Wohnungen deutlich teurer als in anderen Teilen des Landes. Einen statischen Wert für die Beschreibung von Reichtum und Armut anzusetzen, macht also auf globaler Ebene keinen Sinn, weil er nichts über die tatsächliche Kaufkraft aussagt.

⁶ Credit Suisse (2018a).

⁷ Forbes (2018).

⁸ Credit Suisse (2018a).

⁹ Fessler et al. (2019).

3. Neue Technologien machen Arme nicht ärmer

Wenig überraschend wird Oxfam auch heuer schockierende Zahlen präsentieren können, weil die Aktienmärkte zu Beginn des vergangenen Jahres Rekordwerte erzielten und die Reichen so noch reicher geworden sind. Anfang Februar ist der Stichtag, an dem Forbes die Milliardärs-Liste erstellt. Aktienkurse zu diesem Zeitpunkt sind dabei für das Vermögen der Milliardäre ausschlaggebend. Die Kursrückgänge zum Jahresende sind in der Statistik nicht berücksichtigt. Zwischen Februar 2017 und Februar 2018 stieg der Aktienwert von Amazon beispielsweise um 77 Prozent. Vor zehn Jahren gehörten nur wenige Technologie-Firmen zu den wertvollsten Unternehmen, aber das hat sich geändert: Heute zählen sieben Unternehmen aus diesem Sektor zu den Top Ten.¹⁰ Folglich wurden auch die Gründer dieser Unternehmen durch ihren Erfolg reicher. Die Digitalisierung leistete so einen großen Beitrag zum Vermögensaufbau der Reichen wie Bill Gates (Microsoft), Larry Page (Google), Jeff Bezos (Amazon), Mark Zuckerberg (Facebook), Larry Ellison (Oracle) und anderen. Der Anteil jener, die durch Hightech reich und Teil der Top 100 der Forbes-Liste wurden, hat sich seit 2010 verdoppelt. Im Gegenzug haben sie Produkte und Services entwickelt, die weltweit von vielen Menschen genutzt werden und deren Leben einfacher und besser machen. **Allein mit einem Smartphone ist es heute möglich, viele verschiedene Geräte und Leistungen in einer kostengünstigen Variante zu vereinen. Musikanlage, Videokamera, Telefon und vieles mehr ist damit fast allen Menschen zugänglich geworden.**

Laut Weltbank verfügen selbst in den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt knapp 70 Prozent der Einwohner über ein Mobiltelefon. In den ärmsten Teilen Afrikas, den Ländern südlich der Sahara, sind es drei Viertel der Bevölkerung.¹¹ Hinzu kommt, dass viele der angebotenen Dienstleistungen den Nutzern gratis zur Verfügung gestellt werden. Gemäß einer Studie des Massachusetts Institute of Technology (MIT) haben diese Dienstleistungen, wenngleich kostenlos angeboten, einen hohen individuellen Nutzen von mehreren Tausend US-Dollar im Jahr für die Anwender.¹²

¹⁰ Ernst & Young (2018).

¹¹ Weltbank (2017).

¹² Brynjolfsson et al. (2018).

¹³ World Data Lab (2019).

Warum unsere Zeit eine Ära des Erfolgs ist

Während sich die NGO über eine skandalöse Entwicklung der Reichen beklagt, sieht die Welt heute glücklicherweise deutlich besser aus als noch vor wenigen Jahren – die Fortschritte sind unübersehbar.

Weltweite Erfolge der letzten Jahre

	Veränderung in Prozent
Extreme Armut¹ 1999–2015	-67
Trinkwasser² 1999–2015	+11
Unterernährung³ 1999–2015	-29
Analphabetismus⁴ 1999–2014	-19
Sanitäre Einrichtungen⁵ 1999–2015	+16
Kindersterblichkeit⁷ 1999–2015	-46
Lebenserwartung 1999–2015	+8
Elektrizität⁸ 1999–2014	+10
Verglichen dazu:	
Vermögenskonzentration Top 1% 2001–2017	+13
Einkommensungleichheit⁶ 1999–2015	-3

¹ Anteil der Menschen, die am Tag weniger als 1,90 US-Dollar (Kaufkraftstandards 2011) zur Verfügung haben.

² Anteil der Menschen, die Zugang zu Trinkwasser haben.

³ Anteil der Menschen, deren Kalorienaufnahme den täglichen Mindestbedarf unterschreitet.

⁴ Anteil der Menschen, die nicht lesen und schreiben können.

⁵ Anteil an Menschen mit Zugang zu sanitären Einrichtungen.

⁶ Gini-Koeffizient der globalen Einkommensungleichheit.

⁷ Anteil der Kinder, die vor dem fünften Lebensjahr sterben.

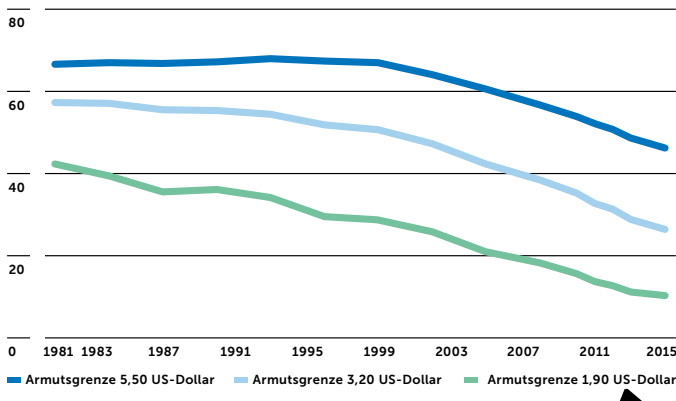
⁸ Anzahl der Menschen, die Zugang zu Elektrizität haben.

Quelle: Weltbank (2018).

Tabelle 1: Die Fortschritte auf der Welt sind nicht zu übersehen.



Heute leben die Menschen länger und gesünder. Nie zuvor haben mehr Menschen zumindest die notwendigste Bildung erhalten. Mehr Menschen denn je haben Zugang zu sauberem Trinkwasser, zu Elektrizität und zu sanitären Einrichtungen. Die Mangelernährung geht weltweit zurück, die Kindersterblichkeit ebenso. Laut World Poverty Clock¹³ entkommt fast jede Sekunde ein weiterer Mensch der extremen Armut – für den Monat Jänner entspricht dies einem Wert von über 2,1 Millionen Menschen und damit einer Gruppe, die größer ist als die Bevölkerung Wiens. Und obwohl die Weltbevölkerung rasant steigt, sinkt der Anteil derer, die in Armut leben: Befanden sich 1981 noch 44 Prozent der Weltbevölkerung in bitterster Armut, waren es 2015 nur noch knapp zehn Prozent. Die Weltbank-Definition von extremer Armut entspricht einer täglich verfügbaren Summe von weniger als 1,90 US-Dollar pro Person. Dieser positive Abwärtstrend bleibt allerdings nicht dem Verschwinden extremer Armut vorbehalten. Auch der Anteil jener

Globale Armutsraten – in Prozent der Weltbevölkerung

Quelle: Weltbank (2018).

Abbildung 2: Seit 1981 ist die Armut stets zurück gegangen.



Menschen, die mit weniger als 3,20 bzw. 5,50 US-Dollar pro Tag auskommen müssen, ist in den vergangenen 15 Jahren laut Weltbank deutlich gesunken.

Für Angus Deaton, einen der weltweit führenden Experten im Bereich der Armutforschung, ist dies das Ergebnis von „Kapitalismus, Globalisierung und einer Weiterentwicklung der Märkte“. Das westliche Wirtschaftssystem sei mitnichten die Geschichte eines Versagens, sondern im Gegenteil eine der größten Erfolgsgeschichten der Menschheitsgeschichte: „Der Welt geht es dieser Tage besser als jemals zuvor.“¹⁴ Dank der hohen Wachstumsraten in den weniger entwickelten Ländern geht auch die weltweite Einkommensungleichheit zurück.

Handlungsempfehlungen – warum wir dennoch nicht zufrieden sein dürfen

Das Bild, das Oxfam von der Armut auf der Welt zeichnet, wird der Komplexität des Themas nicht gerecht. Denn trotz der ungleichen Vermögensverteilung ist der Anteil der Menschen, die in Armut leben, zwischen 1981 und 2015 von 44 Prozent auf weniger als zehn Prozent gesunken. Möglich gemacht hat dies die Globalisierung. Sie hat den Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern jene Zugänge verschafft, die es braucht, um sich ein gutes Leben aufzubauen. Eine globalisierungskritische Haltung nützt vor allem den gut lobbyierenden Eliten in den Wohlstandshochburgen des Westens, schadet aber jenen, die nach einem besseren Leben in den benachteiligten Gebieten dieser Welt streben.

Anstatt die Menschen darüber aufzuklären, dass und aus welchen Gründen die Armut auf der Welt sinkt, zieht es Oxfam vor, einen fiktiven Zusammenhang zwischen der Armut auf der einen und dem Reichtum auf der anderen Seite herzustellen: Die einen sind arm, weil die anderen

es nicht sind – und umgekehrt: „Den Preis der Profite zahlen Milliarden von Menschen weltweit, die zu Löhnen, die nicht zum Leben reichen, schufteln müssen und keinen Zugang zum öffentlichen Bildungs- und Gesundheitssystem erhalten.“¹⁵ Auch wenn Oxfam damit ein nobles Ziel verfolgt, so ignoriert die NGO die positive Entwicklung der letzten Jahre und fordert stattdessen mehr Staatseingriffe, Regulierung und die Einschränkung der Freiheit. In einigen weniger entwickelten Ökonomien sind Armut und Ungleichheit aber die direkte Folge einer staatlichen Dominanz, die einzelne Gruppen privilegiert und gleichzeitig den Rest der Bevölkerung unterdrückt und jeglicher Chancen auf Eigentum und Freiheit beraubt. Venezuela ist ein Paradebeispiel dafür, wie eine unterdrückende Staatsführung die Bevölkerung in einem Land, das reich an Rohstoffen ist, in bitterste Armut führen kann.

Was also ist zu tun?

Wie so oft gibt es auf komplexe Fragen keine einfachen Antworten. Die Gründe, warum sich in Österreich viele Menschen entscheiden, lieber in Miete als im Eigentum zu wohnen, unterscheiden sich stark von denen, warum sich eine junge kenianische Familie kein Vermögen aufbauen kann.

Institutionen

In vielen Entwicklungsländern stellen das Fehlen wichtiger rechtlicher und demokratischer Strukturen sowie die Verletzung oder Abwesenheit von Eigentumsrechten ein unüberwindliches Hindernis dar, um die Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig zu verbessern. Die Verbreitung von Korruption erschwert die Lage zusätzlich. Krieg und Hunger verhindern jeglichen Gedanken an Vermögensaufbau.

Bildung

Bildung ist eine wichtige Grundlage für ein tragfähiges Wirtschaftssystem. Wenn die Menschen ihre Einkommen erhöhen sollen, um Vermögen aufzubauen, dann brauchen sie ein unterstützendes Umfeld, das ihren Fähigkeiten und Talenten möglichst individuell gerecht wird.

Auch in Österreich gibt es zu viele Menschen, die weiterhin zu wenig besitzen. Allerdings haben sie nicht deshalb wenig, weil andere viel haben. Sondern weil vielen von ihnen schon im Kindesalter die Chance auf ein Leben nach eigenen Vorstellungen geraubt wird. Ein wesentli-

¹⁴ Fuster und Fischer (2016).

¹⁵ Oxfam Deutschland (2018).

cher Teil der Kinder in diesem Land hat nämlich keine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben, geschweige denn auf einen Hochschulabschluss. Weil sie in ein Elternhaus hineingeboren wurden, in dem Bildung keine große Rolle spielt. Weil sie in einem Umfeld aufwachsen, in dem kaum Deutsch gesprochen wird. Und weil sie von einem öffentlichen Bildungssystem aus rein polittaktischen Gründen im Stich gelassen werden. Die Wiener Lehrerin Susanne Wiesinger (2018) gibt in ihrem Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ erschütternde Einblicke in die tägliche Klassenrealität: „Der Großteil der Schüler spricht kaum Deutsch, will eigentlich nichts lernen und hat kaum Hobbys.“ Der offizielle Lehrplan sei nicht mehr einzuhalten, die Leistungen der Schüler seien zum Teil auf Sonderschulniveau gesunken.

London hatte vor 20 Jahren mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Mit der „London Challenge“ wurde der Entwicklung jedoch ein Ende gesetzt. Die Problemschulen bekamen nicht nur mehr Geld, sondern auch eine echte Chance, besser zu werden. Anhand transparenter Daten über die Leistungen konnten Schulen ihre Ergebnisse mit jenen erfolgreicher Schulen vergleichen und von diesen lernen. Heute zählen die Londoner Schulen zu den besten des Landes. Österreich könnte von London lernen und zudem den frühkindlichen Deutschunterricht in den Kindergärten forcieren.

Immobilieigentum

In Österreich, einem der wohlhabendsten Staaten der Welt, wohnen mehr Menschen in Miete als in den ärmeren Teilen Europas. Das deshalb, weil durch eine Vielzahl von öffentlichen Vorgaben, gepaart mit einem breiten Angebot an gefördertem Wohnraum, das Mietverhältnis künstlich günstig gehalten wird. Statt den Vermögensaufbau durch Immobilienerwerb zu fördern und damit auch zu einer gleicheren Verteilung der Vermögen beizutragen, bewirkt der Staat das genaue Gegenteil. Im europäischen Vergleich zeigt sich: Je höher der Mietanteil in der Bevölkerung ausfällt, desto größer ist auch die Vermögensungleichheit in der Gesellschaft.¹⁶

Abgaben und Sozialleistungen

Die hohe Belastung der Einkommen durch Steuern und Abgaben lässt vielen Haushalten nur wenig finanziellen Spielraum, sich ein eigenes Vermögen aufzubauen. Das damit finanzierte Sozialsystem reduziert auf der anderen Seite wiederum die Notwendigkeit eines privaten Vermögensaufbaus, gerade für finanziell schlechter gestellte Haushalte. Es versichert gegen viele Risiken wie Arbeitslosigkeit oder Einkommenseinbußen in der Pension, womit die private Vorsorge weniger wichtig wird.

Der größte Vermögenswert des durchschnittlichen Österreicherers liegt in den Ansprüchen gegenüber dem staatlichen Pensionssystem. Je nach Einkommenshöhe liegen diese Ansprüche zwischen sieben und zehn Bruttojahreseinkommen. Werden diese Pensionsansprüche berücksichtigt, reduziert dies die Vermögensungleichheit hierzulande um rund 40 Prozent.¹⁷

Statt immer mehr Menschen in die Abhängigkeit vom staatlichen Sozialsystem zu drängen, wäre es zielführender, die Menschen zu befähigen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

¹⁶ Christl, & Lorenz (2015).

¹⁷ Keuschnigg et al. (2013).

Literatur

- Barna (2014).** Global Poverty Is on the Decline, But Almost No One Believes It. Research Releases in Culture & Media. <https://www.barna.com/research/global-poverty-is-on-the-decline-but-almost-no-one-believes-it/> (abgerufen am 22.10.2018).
- Brynjolfsson, E., Eggers, F., Gannamaneni, A. (2018).** Using massive online choice experiments to measure changes in well-being. NBER Working Paper No. w24514. National Bureau of Economic Research. Cambridge, Massachusetts.
- Credit Suisse (2018a).** Global Wealth Databook 2018. Zürich.
- Credit Suisse (2018b).** Global Wealth Report 2018. Zürich.
- Christl, M., Lorenz, H. (2015).** Armut – Ungleichheit & Verteilung. Handbuch zur intellektuellen Selbstverteidigung, Band 2. Agenda Austria. Wien.
- De Vries, C., Hoffmann, I. (2018).** Die Macht der Vergangenheit – Wie Nostalgie die öffentliche Meinung in Europa beeinflusst. eupinions what do you think? #2018/2. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/Graue-Publikationen/eupinions_Nostalgie.pdf (abgerufen am 15.01.2019).
- Ernst & Young (2018).** Marktkapitalisierung 2018. [https://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz/\\$FILE/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz.pdf](https://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz/$FILE/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz.pdf) (abgerufen am 15.01.2019).
- Fessler, P., Lindner, P., Schürz, M. (2019).** Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2017– First results for Austria. Stability and Security. Oesterreichische Nationalbank, Wien. <https://hfcs.at/publikationen/dokumentation.html> (abgerufen am 15.01.2019).
- Forbes (2018).** The World's Billionaires. <https://www.forbes.com/billionaires/list/#version:static> (abgerufen am 22.10.2018).
- Ipsos (2017).** Perils and Perception – Global impact of development aid. https://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2017-09/Gates_Perils_of_Perception_Report-September_2017.pdf (abgerufen am 15.01.2019).
- Keuschnigg, C., Fortin, I., Schönpflug, K., Schuster, P., Schwab, T., Schwarzbauer, W. (2013).** Zur Besteuerung von Vermögen in Österreich – Aufkommen, Verteilung und ökonomische Effekte. Studie im Auftrag der WKO. Institut für höhere Studien, Wien.
- Norberg, J. (2016).** Progress – Ten reasons to look forward to the future. Oneworld Publications, London.
- Oxfam Deutschland (2018).** 82 Prozent des weltweiten Vermögenswachstums geht ans reichste Prozent der Bevölkerung. Bericht zur sozialen Ungleichheit. <https://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2018-01-22-82-prozent-weltweiten-vermoe-genswachstums-geht-ans-reichste> (abgerufen am 15.01.2019).
- Oxfam International (2017).** Jahresbericht 2016/2017. <https://www.oxfam.org/en/annual-reports> (abgerufen am 22.10.2018).
- Roser, M., Ortiz-Ospina, E. (2017).** Global extreme poverty. Our world in data. <http://www.globalfactcheck.org/> (abgerufen am 22.10.2018).
- Rosling, H. (2018).** Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist. Ullstein, Berlin.
- Fuster T., Fischer, P.A. (2016).** „Das ist nichts anderes als Kolonialismus“ – Angus Deaton im Interview, in: Neue Zürcher Zeitung, 16.6.2016. <https://www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/angus-deaton-im-interview-das-ist-nichts-anderes-als-kolonialismus-ld.89298> (abgerufen am 22.10.2018).
- Weltbank (2017).** Mobile cellular subscriptions. <https://data.worldbank.org/indicator/IT.CEL.SETS.P2> (abgerufen am 22.10.2018).
- Wiesinger, S. (2018).** Kulturkampf im Klassenzimmer: Wie der Islam die Schulen verändert. Bericht einer Lehrerin. Edition QVV, Wien.
- World Data Lab (2019).** World Poverty Clock. <https://worldpoverty.io>. (abgerufen am 22.10.2018).

**Agenda Austria
Türkenstraße 25/1/10
1090 Wien
Austria**

**T +43 1 361 99 61-0
office@agenda-austria.at**